

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 8

Rubrik: Püñktchen auf dem i

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Des Rätsels Lösung

Ich lese in einer Zeitung, dass Kinder, die in einem unordentlichen Haushalt aufgewachsen sind, intelligenter seien als andere. Dies hätten die Forschungen des amerikanischen Sprachprofessors Jerome Harste von der Universität von Indiana ergeben.

Was man schwarz auf weiss besitzt, kann man bekanntlich gestrost nach Hause tragen. Jetzt ist das Rätsel gelöst, weshalb ich nicht intelligenter bin: Daheim musste ich als Kind jahrelang im Wohnzimmer schlafen. Dass ich da nicht eine allzu grosse Unordnung machen durfte, ist klar. Auch im Internat, das ich während zweier Jahre besuchte, herrschte Ordnung, vor allem in unserem Schlafzimmer, das ich mit vier andern Pensionärinnen teilte. Ich bin im Grunde ein unordentlicher Mensch, und die Ordnung meiner Jugendzeit entsprach meinem Naturell nicht. Erst als erwachsener Mensch kann ich meine Unordentlichkeit ausleben.

Die Meldung über den amerikanischen Professor hat mir zu denken gegeben. Jetzt verstehe ich die Leitung jenes Töchterinstituts, das ich kürzlich besuchte. Dort herrschte in den Zimmern der Schülerinnen eine totale Unordnung, die auf superintelligente Kinder schliessen lässt. An den Wänden hingen Posters von Elvis Presley, Elton John, James Dean und wie sie alle heissen, die Idole der jungen Mädchen. Kleider, Toilettenartikel, Bücher, Zeitschriften lagen herum. Wahre Genies müssen laut Professor Harste diese Mädchen werden, und das ist gut so: Schliesslich zahlen die Eltern nicht wenig für die Erziehung ihrer Sprösslinge!

Hedy Gerber-Schwarz

Stille

Wie ruhig es geworden ist im Wald. Der Schnee liegt in stiller Schönheit, halbwüchsige Lärchen haben sich zierliche, silberweisse Spitzenschals umgelegt, an den Buchenstämmen klebt Zuckerwatte, und die Zaunpfähle tragen kecke Pelzmützen. Schneeflocken gehören zu den feinsten Kreationen der Natur, doch was können sie nicht alles bewirken, wenn sie zusammenhalten! Das Knirschen

des gefrorenen Schnees unter meinen Stiefeln, das verspielte Treiben einzelner Flocken im Wind, die kleine Welt eines gefrorenen Tümpels – das alles vermag mich in seinen Bann zu ziehen.

Der Himmel trägt Wolkentücher im Gesicht, und manchmal, wenn ein eisiger Biswind daherstiebt, fegt er den Himmel blank. Oft bricht zögernd die Sonne durch den milchigen Schimmer und übersät die verschneiten Hügel mit gleissendem Licht. Die weisse Decke über dem Land ist kein Leichentuch auf Gräbern. Der Wissende findet allerorten schlafendes, wartendes und schon wieder munter aufbrechendes Dasein.

Da ist zum Beispiel das Gänseblümchen, so zart und unscheinbar, und es scheint keine Ruhezeit zu gebrauchen. Nicht nur, dass es das ganze Jahr blüht – auch im Winter unter Schnee –, es kann sogar glashart gefrieren, ohne Schaden zu nehmen. Wenn wir glauben, dass die ganze Natur in Eis und Frost erstarrt ist, so belehren uns die Christrosen eines anderen, die schon zu ihrer Namenszeit mit weissen Blütenschalen aus dem Schnee brechen. Windblütler, wie der Haselstrauch, stäuben auch schon im Januar. In einem einzigen Kätzchen kann man bis zu vier Millionen Pollenkörner finden. Der rotfarbene, duftende Seidelbast trägt an kahlen Zweigen seine Blütentrauben in den nächsten Monat.

Wenn meine Seele wieder einmal Schnupfen hat, denk' ich an all die Dinge, die voller Hoffnung sind, und übe mich im Staunen. Mit dem Staunen beginnt ja alle menschliche Besinnung.

Leni Kessler

Ketzerisches zur Frauenfrage

Die kämpferischen Töne in der Frauenfrage erscheinen mir je länger, je mehr zeit- und realitätsfremd:

Da wehren sich soundso viele dagegen, dass die schwache, wehrlose (sogar leicht beschränkte) Frau vom rücksichtslosen Mann ausgebeutet wird, und merken gar nicht, dass diese Vorstellung ein blosses Bild ist, das mit der Wirklichkeit überhaupt nichts mehr zu tun hat. Die Frau von heute hat längst den gleichen Bildungsstand und die gleiche Berufsausbildung wie der Mann,

und wenn sie irgendwo zu kurz kommt, kann sie sich – unter gleichen Voraussetzungen – genauso wie der Mann selbst wehren.

Wohl gibt es Benachteiligungen, Ungerechtigkeiten gegenüber Frauen – genauso gibt es sie Männern gegenüber. Diese Ungerechtigkeiten gründen in menschlicher Schwäche und Unvollkommenheit und nicht in der gesellschaftlich begründeten schlechten Behandlung der Frau durch den Mann.

Natürlich wirkt sich die menschliche Unvollkommenheit und Bosheit bei Mann und Frau verschieden aus – eine Tatsache, die man heute kaum mehr erwähnen darf, ja, die recht eigentlich zum Tabu geworden ist: die tatsächliche Ungleichheit von Mann und Frau. Man verstehe mich recht: Mann und Frau sind *gleichwertig*, aber gleich sind sie nicht. Im Tierreich wird ein geschlechtsspezifisches Verhalten längst anerkannt, bei den Menschen schliesst man davor die Augen. Genauso ist es mit der gegenseitigen Beeinflussung von Psyche und Körper. Bei jeder Krankheit wird diese Wechselwirkung betont, nur bei gesunden Menschen soll sie nicht gelten!

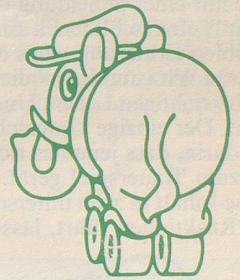
Warum stehen wir Frauen nicht zu unserem Körper mit seinen spezifischen Funktionen? Warum wollen wir seine Auswirkungen auf unsere Psyche nicht wahrhaben? Wir werden vor der Welt erst als vollwertig dastehen, wenn wir uns selbst als gleichwertig sehen, wenn wir unser Frau-sein voll anerkennen und nicht in

jedem und allem versuchen, den Mann nachzuahmen. Sind am Ende nicht gerade diejenigen Frauen, die am lautesten über Frauenfeindlichkeit in unserer Gesellschaft klagen, die grössten Frauenfeinde? Sie können es nicht ertragen, Frauen zu sein, und hetzen darum dem Bild von der dem Mann völlig angeglichenen Frau nach.

Erst wenn wir bereit sind, Mann und Frau als zwei verschiedene Wesen zu sehen, und sie in ihrer Verschiedenheit als völlig gleichwertig anerkennen, werden wir uns wirklich wichtigen Aufgaben widmen können.

Silvia Blocher

Pünktchen auf dem i



gewichtig

öff

ECHO AUS DEM LESERKREIS

Balsam (Nebelpaltr Nr. 4)

Ilse
Nehmen Sie meinen innigsten (im wahrsten Sinn des Wortes) Dank entgegen für Ihren Artikel «Mütter», der mit sehr viel Herz geschrieben ist.

Es ist Balsam für viele wunde Stellen meines Herzens, zu wissen, dass auch wir «Antiken» so ab und zu verstanden werden.

Oftmals tröste ich mich mit den Worten: «Denn sie wissen nicht (oder wollen's nicht wissen!), was sie tun.»

Auch eine Mutter, die die Morgenröte, und wenn es nur für einen Tag wäre, ersehnt – erblicken oder erleben, es wäre nach allem zuviel verlangt! Madeleine Stürchler

Dank (Nebelpaltr Nr. 4)

Sehr geehrte Frau Frank
Ihr Thema der Woche hat bei mir

zuerst Gelächter und dann leise Nachdenklichkeit ausgelöst. (5 Töchter: 23, 21, 20, 14 und 13 Jahre.) Mutter Emma ist in unserer Zeit, so scheint mir, eine normale Erscheinung, ebenso wie die Argumente besagter Kinder.

Nach meinen Erfahrungen packt's die Väter noch schlimmer. Es ist ein schmerzhafter Prozess, doch war er bestimmt vor 100 Jahren genauso tiefgreifend.

Ich wünsche allen Emmeli-Müttern und Vätern ein allzeit fröhliches Herz!

Ihnen aber, Frau Frank, danke ich herzlich für diese Seite «Von Haus zu Haus». Seit ich lesen kann, hat mich der Nebi begleitet. Bethlis Feder habe auch ich sehr geschätzt. Sie aber, Frau Frank, Sie sind ein Kind der heutigen Zeit. Dass Sie mit so viel Wärme an uns Mütter denken, haben wir gespürt und danken dafür. Trudi Holzgang